



# esprit.

gratuit – free – gratis

Winter 2024/2025

Zeitung für das Huguenottenmuseum Berlin im Französischen Dom

Ausstellung  
zum 200. Geburtstag

## Emilie Fontane – die Unterschätzte

**M**an hat sie beharrlich unterschätzt – zu Lebzeiten und erst recht danach. Stets stand sie im Schatten ihres Mannes, des berühmten Schriftstellers Theodor Fontane. Erst nach der systematischen Auswertung der ehelichen Briefe geriet auch Emilie in den Fokus der Öffentlichkeit. Längst fällig war es also, ihr eine Ausstellung zu widmen, und zwar jetzt, zu ihrem 200. Geburtstag. Und aus gutem Grund findet diese Ausstellung im Französischen Dom statt. Einige Stationen im Leben der Familie Fontane sind eng mit der französisch-reformierten Gemeinde in Berlin verbunden: Hier wurden Emilie und Theodor getraut, hier wurden ihre Kinder getauft, und begraben sind die Eheleute auf dem Kirchhof der Huguenotten in der Liesenstraße, wo eine kleine Gedenkstätte vor allem an ihn erinnert.

Sie aber, Emilie, wurde am 14. November 1824 in Dresden geboren. Sie war ein unehe-

*Adolph Menzels „Lesende Dame“ erstmals seit Jahrzehnten wieder in Berlin zu sehen*

liches Kind und wurde mit drei Jahren per Annonce zur Adoption freigegeben. Der Berliner Globen- und Reliefkartenhersteller Karl Wilhelm Kummer nahm sich des Mädchens an.

In Berlin lernte sie auch ihren späteren Ehemann, den Apothekerlehrling Theodor Fontane kennen. Am 8. Dezember 1845 verlobten sie sich auf der Weidendammer Brücke über der Spree.

Weiter auf den Seiten 3, 4 und 5.



Emilie Fontane um 1865

Foto: Loescher & Petsch

9. November '89

## Auf der Suche nach einer besseren DDR

Seit 35 Jahren nahezu unbeachtet lag Filmmaterial vom 9. November 1989 in einem Archiv der ARD. Eher zufällig wurde es bei einer Recherche zu Berlins Huguenotten entdeckt. Jetzt sind die Ausschnitte einer Diskussion über die Zukunft der DDR in den Stunden zwischen Schabowskis „sofort – unverzüglich“ und dem Fall der Mauer erstmals in der ARD-Mediathek zu sehen.

**S**ie wussten nichts von Schabowskis Erklärung, als sie teils aus Ost-Berlin, teils von außerhalb zum Französischen Dom strömten. Und sie ahnten nichts von deren Tragweite. Günter Schabowski vom Politbüro der SED hatte um 18 Uhr nur ein paar hundert Meter entfernt eine Pressekonferenz zur Sitzung des Zentralkomitees der SED abgehalten. Eher beiläufig erwähnte er gegen Ende – kurz vor 19 Uhr – eine neue Regelung für ständige Ausreisen aus der DDR und erklärte auf Nachfrage:

Weiter auf Seite 6 und 7.



Foto: ARD

Sie wussten noch nicht, dass es eine neue Reiseregulation geben sollte: Nachdenken über eine bessere DDR in der Französischen Friedrichstadtkirche



HUGENOTTEN  
MUSEUM  
BERLIN

### FLUCHT – EXIL – INTEGRATION:

Der Weg der verfolgten Protestanten aus Frankreich nach Berlin

Französischer Dom, Berlin-Mitte, Gendarmenmarkt

Dienstag bis Sonntag von 11:30 bis 16:30 Uhr

U-Bahnhof Stadtmitte



Berlin-Geschichte

# Ein Rentier und das Krankenhaus im Friedrichshain

**D**as oder der: Das Rentier lebt in freier Natur, der Rentier lebt von der Rendite, von Aktiendividenden oder Mieterträgen. Jean-Jacques Fasquel war so ein Rentier. Und ein Mäzen war er auch. Im Januar 1864 stiftete er der Stadt Berlin 50.000 Taler zur Errichtung eines Krankenhauses, des ersten städtischen Krankenhaus in Berlin. Er machte die

Unbestritten ist, dass er Hugenothe war, also Nachkomme der vor allem aus Frankreich geflüchteten Protestanten. Dann aber hört die Gewissheit schon auf. Die auch heutzutage noch verbreitete Version, Fasquel sei ein vermöglicher Bäcker gewesen, ist wahrscheinlich – wie auch in Wikipedia dargelegt wird – falsch. In den Adressbüchern jener Jahre finden sich zwar mehrere Fasquel, darunter auch Bäcker, doch die heißen nicht Jean und auch nicht Jacques. Dafür gibt es einen André, der auch die Armenbäckerei der Huguenottengemeinde in der Friedrichstraße 129 betreut. „Fasquel I“ und „Fasquel II“ haben Ämter in der Gemeinde, „Fasquel II“ sogar in der Kommission für das Gemeinde-Hospital, ebenfalls in der Friedrichstraße 129.

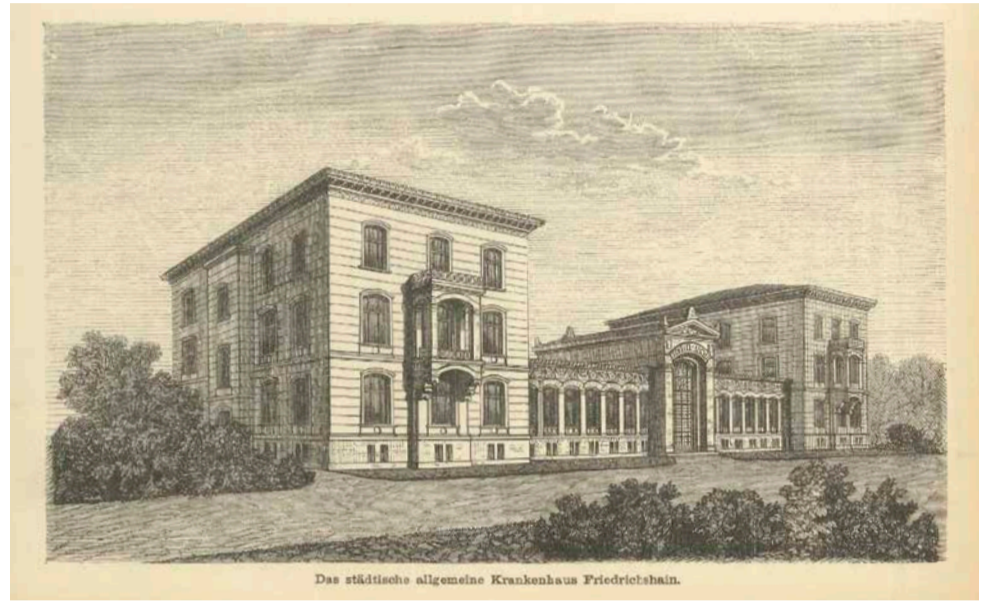
Aber in Berlin sucht man ohnehin vergeblich, denn in offiziellen Berichten der Stadt Berlin findet sich bereits damals der Hinweis, dass die Spende von einem „ehemaligen Berliner“ stammt. An anderer Stelle ist eine jährliche Pensionszahlung von 1.000 Talern aus Zinserträgen eines Baufonds „an die Witwe des Begründers“ in Wiesbaden erwähnt. Schon fünf Jahre vor der Stiftung in Berlin, im Juni 1859, ist im Münchener Tages-Anzeiger als Gast im Hotel Bayerischer Löwe ein „Fasquel, Rentier v. Wiesbaden“ verzeichnet. Und im Stadtarchiv von Wiesbaden befindet sich Fasquels Einbürgerungsantrag von 1856.

Zehn Jahre später stirbt er. Im Begräbnisregister des Alten Friedhofes von Wiesbaden heißt es:



Foto: Volker Schröder

Auflage, dass der Bau bis Ende 1868 begonnen sein müsste. Und so beschlossen die Stadtverordneten im Dezember 1867 die Umsetzung von Plänen der Architekten Martin Gropius und Heino Schmieden für ein 600-Betten-Haus im Friedrichshain. Am 8. Oktober 1874 wurde der erste Patient in der pavillonartigen Klinikanlage aufgenommen. Und der Stifter, inzwischen verstorben, erhielt eine Erinnerungstafel im Eingangsbereich. Doch wer war dieser Fasquel?



Das städtische allgemeine Krankenhaus Friedrichshain.

„Das städtische allgemeine Krankenhaus Friedrichshain“ – aus: Die Anstalten der Stadt Berlin für die öffentliche Gesundheitspflege und für den naturwissenschaftlichen Unterricht, Berlin 1886

„Jakob Fasquel aus Wiesbaden, Rentner, begr. am 10. Dezember. 1866 im Alter von 61 Jahren, 7 Monaten und 16 Tagen“. In der Nationalzeitung vom 13. Dezember 1866 steht eine kurze Todesnachricht. Dazu passt ein handschriftlicher Eintrag in einem Buch über das Krankenhaus von 1879,

das der Bibliothek des Deutschen Museums gehört: „Jean Fasquel, gestorben zu Wiesbaden, den 8. Dezember 1866“. Ob er sein offenbar großes Vermögen je durch das Backen kleiner Brötchen erlangte, muss bezweifelt werden – ganz auszuschließen ist es aber nicht. CWth

## GEORG ELSER

### UND DAS ATTENTAT VOM 8. NOVEMBER 1939

Sonderausstellung  
**7. November 2024 bis  
28. Januar 2025**

Alle Informationen zur Sonderausstellung finden Sie unter:  
[www.gdw-berlin.de](http://www.gdw-berlin.de)

Gedenkstätte Deutscher Widerstand  
Stauffenbergstraße 13 - 14  
10785 Berlin-Mitte

Gedenkstätte  
Deutscher  
Widerstand



„Ich habe  
den Krieg  
verhindern  
wollen.“

Emilie Fontane – die Unterschätzte

# Adolph Menzels „Lesende Dame“ erstmals seit Jahrzehnten wieder in Berlin zu sehen

Fortsetzung von Seite 1.

Die Ausstellung „Emilie 200“, entwickelt vom Theodor-Fontane-Archiv Potsdam und erweitert durch das Hugenottenmuseum Berlin, zeigt persönliche Dinge, gibt einen Einblick in die umfangreiche Korrespondenz der Eheleute und stellt

## Agentin und Netzwerkerin

Dokumente vor, die Emilies Rolle im Leben und Werk ihres Mannes beleuchten. Und diese Rolle umfasst weit mehr als hausfrauliche Pflichten, denn Emilie Fontane war nicht nur treue Ehefrau und Mutter, sondern unterstützte die schriftstellerischen Arbeiten ihres Ehemanns praktisch wie auch intellektuell: Als Vorleserin von Briefen und Büchern, als Lektorin und Kritikerin seiner Manuskripte, die sie auch abschrieb. Für den schriftstellerischen Austausch und weit darüber hinaus pflegte sie die sozialen und intellektuellen Verbindungen der Familie und trat als Agentin und Netzwerkerin auf.

Einen Einblick in die finanzielle Situation und den Familienalltag geben die Wirtschaftsbücher, die Emilie über Jahrzehnte führte. Sie war

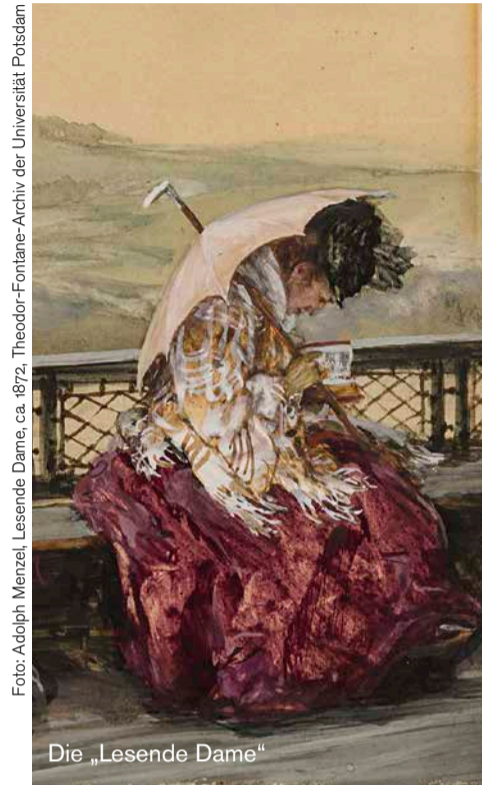


Foto: Adolph Menzel, Lesende Dame, ca. 1872, Theodor-Fontane-Archiv der Universität Potsdam

Die „Lesende Dame“

für die Haushaltsführung, Kindererziehung und die Verwaltung der Finanzen verantwortlich. Ihr umsichtiges und sparsames Wirtschaften sicherte das Überleben der Familie, insbesondere in



Foto: Christian Walther

Die Fontane-Gedenkstätte auf dem Hugenottenfriedhof in der Liesenstraße 7

Zeiten, in denen Fontane als freier Schriftsteller ohne regelmäßiges Einkommen war.

Ein besonderes Ausstellungsstück ist die »Lesende« von Adolph Menzel aus dem Jahr 1872,

als er noch nicht mit einem „von“ geadelt war. Der mit den Fontanes befreundete Maler schenkte Emilie das Bildnis einer lesenden Dame als Ausgleich für eine verlorene Wette. Nicht selten wird spekuliert, dass es sich bei der Lesenden um Emilie selbst handeln könnte. Das Bild war über

## umsichtig und sparsam

Jahrzehnte aus der Öffentlichkeit verschwunden und wurde hier zuletzt 1955 in Dahlem gezeigt. „Die Lesende“ konnte erst 2023 durch Unterstützung der Ernst-von-Siemens Stiftung und der Kulturstiftung der Länder für das Fontane-Archiv erworben werden. Die Ausstellung im Hugenottenmuseum ist ihr erster Ausflug nach Berlin.

Julia Ewald,  
Museumsleiterin

## Emilie 200

bis 8. März 2025 im Hugenottenmuseum Berlin, Französischer Dom, Gendarmenmarkt, 10117 Berlin

Dienstag bis Sonntag von 11:30 bis 16:30 Uhr  
hugenottenmuseum-berlin.de

**Emilie 200**

**AUSSTELLUNG**  
29.11.2024 – 8.3.2025

Eine biografische Skizze über die Frau Theodor Fontanes

**HUGENOTTEN MUSEUM BERLIN**

Sonderausstellung im Hugenottenmuseum Berlin in Kooperation mit dem Theodor-Fontane-Archiv Potsdam und der Theodor Fontane Gesellschaft e.V. www.hugenottenmuseum-berlin.de

**EMILIE FONTANE**  
**DICHTERFRAUEN SIND IMMER SO**  
EINE AUTOBIOGRAPHIE IN BRIEFEN

**aufbau**

**Emilie Fontane**  
**Dichterfrauen sind immer so – Eine Autobiographie in Briefen**

Herausgegeben von  
Gotthard Erler und Christine Hehle  
aufbau | 26 Euro  
ISBN 978-3-351-04240-0

**AUFBAU VERLAGE**

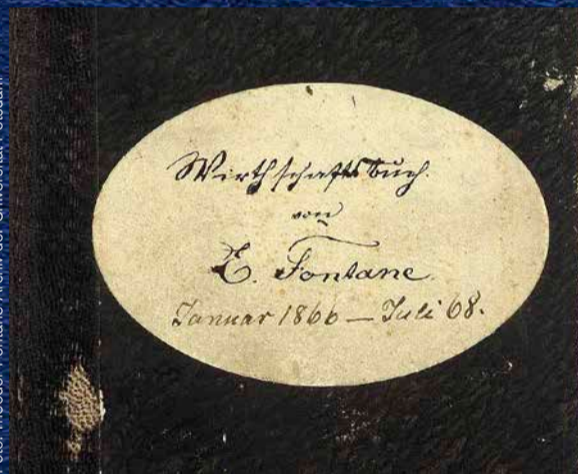
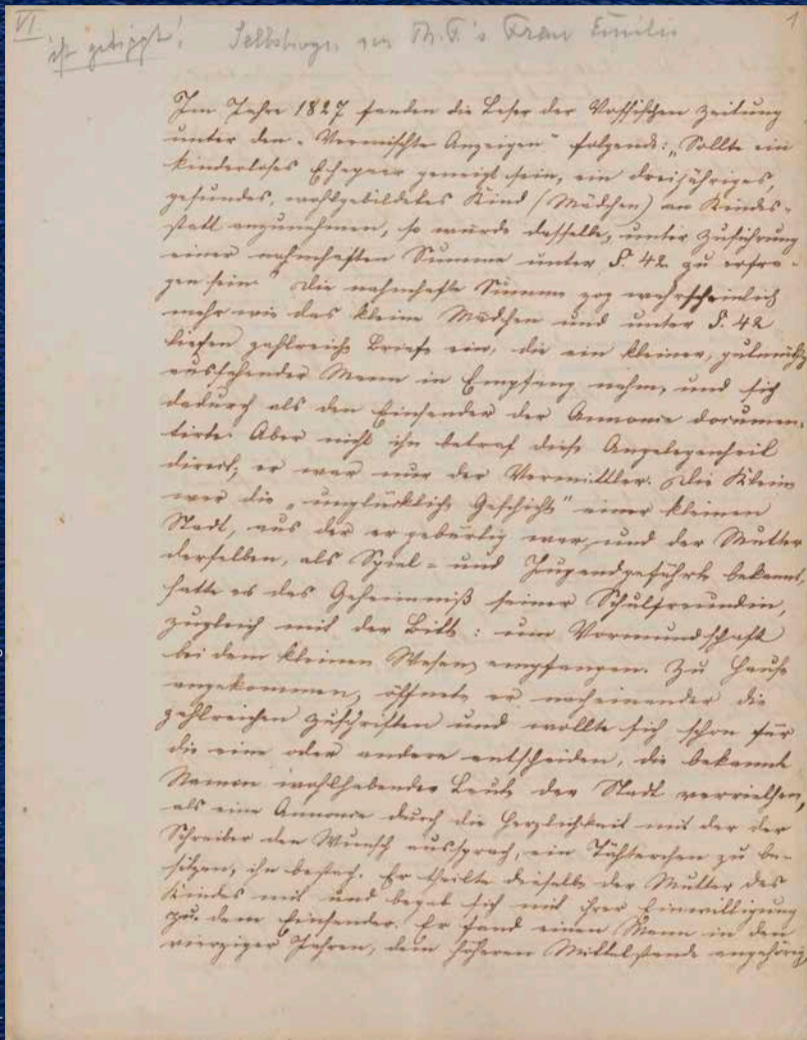
Sonderausstellung zum 200. Geburtstag von Emilie Fontane

# Emilie 200

## Beginn der Lebenserinnerungen von Emilie Fontane (Faksimile links):

Im Jahre 1827 fanden die Leser der Vossischen Zeitung unter den „Vermischte[n] Anzeigen“ folgende:

» Sollte ein kinderloses Ehepaar geneigt sein, ein dreijähriges, gesundes, wohlgebildetes Kind (Mädchen) an Kindesstatt anzunehmen, so würde dasselbe, unter Zusicherung einer namhaften Summe unter S. 42 zu erfragen sein.« ...



Emilie Fontane organisierte den Haushalt und führte die Finanzen

Die Wirtschaftsbücher verzeichneten penibel Einnahmen und Ausgaben



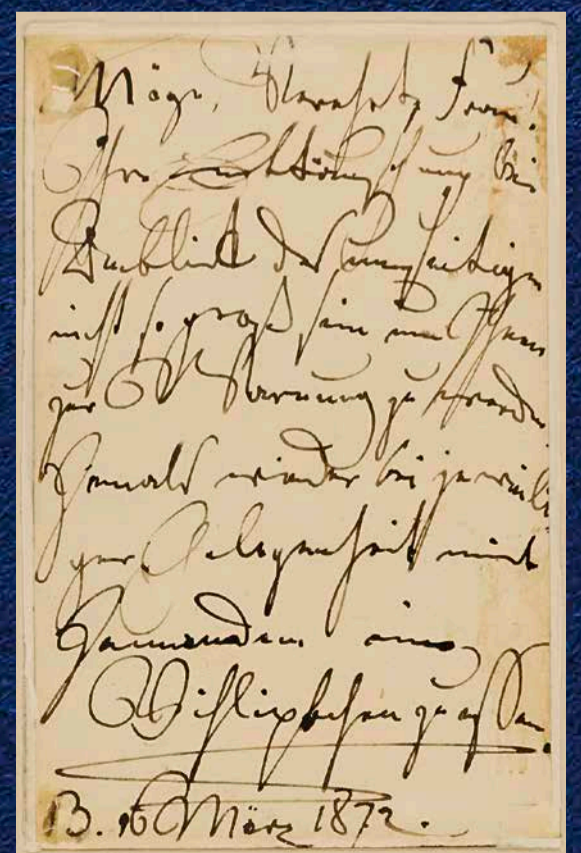
Die Fontanes haben ein Ehrengrab auf dem Hugenottenfriedhof in der Liesenstraße 7

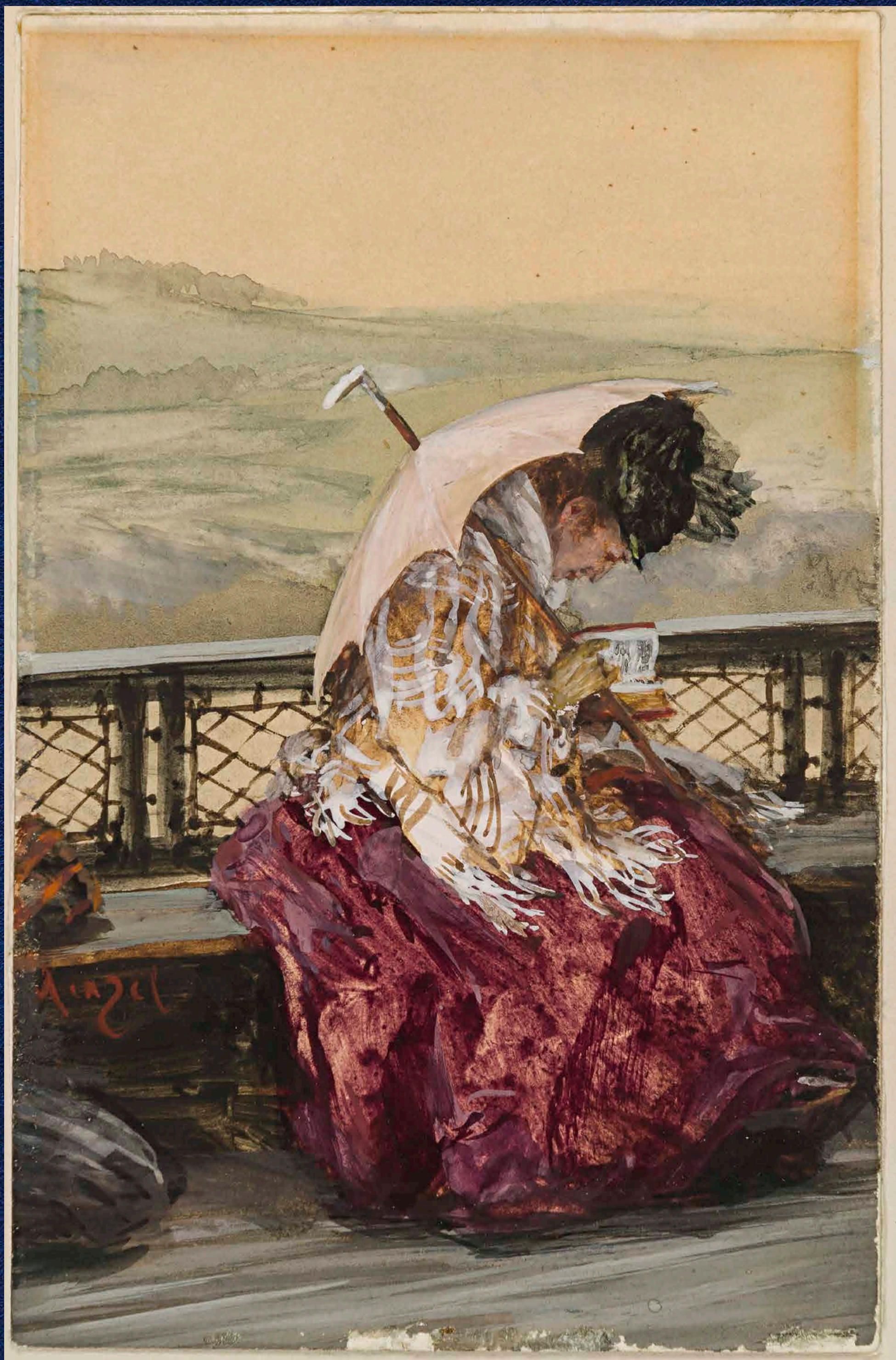


Durch Krieg, Mauerbau und Denkmalpflege wurde das Grab mehrfach verändert

Menzels Bild „Lesende Dame“ hat im Original nur Postkartengröße – 11,2 x 7,3 cm. Auf der Rückseite die Widmung Menzels an Emilie: „Möge, Verehrte Frau, / Ihre Enttäuschung beim Anblick des Umseitigen / nicht so groß sein, als wenn / die Warnung zu werden, / Jemals wieder bei jeweili- / ger Gelegenheit mit / Jemandem / ein Vihlipbchen zu essen. / B[erlin] 16. März 1872.“

Das Vielliebchen ist eine Nuss mit ausnahmsweise zwei Kernen. Der Ausdruck steht im Zusammenhang mit dem Brauch, beim Vorfinden einer solchen Frucht das Vielliebchen mit einer anderen Person zu teilen und zu „wetten“: Derjenige, der am nächsten Morgen zuerst den anderen mit dem Satz „Guten Morgen, Vielliebchen“ begrüßt, gewinnt. Der andere hat ihm ein kleines Geschenk zu machen. (Wikipedia)





Nachdenken über eine bessere DDR

# Wendennacht '89 im Französischen Dom

Fortsetzung von Seite 1.

„Das tritt nach meiner Kenntnis – ist das sofort, unverzüglich.“

Doch in einer Zeit ohne Handy und E-Mail verbreitete sich die Nachricht nur langsam in Ost-Berlin – und richtig glauben wollten ihrer Regierung dort ohnehin nicht mehr viele.

## Vorläufer des Runden Tisches

Als also Hunderte aus Kirche, Blockparteien und neu gegründeten Oppositionsgruppen zu 19:30 Uhr in die Französische Friedrichstadtkirche strömten, glaubten sie noch, über eine bessere DDR sprechen zu können. Und das taten sie mit Elan.

Ursprünglich hatte Gottfried Müller, Chefredakteur einer evangelischen Wochenzeitung aus Weimar und Mitglied der CDU, Ende Oktober vor allem die Reformkräfte der Ost-CDU eingeladen und zusätzlich noch Vertreter der Liberaldemokratischen Partei. Manfred Stolpe, damals parteiloser Konsistorialpräsident der Evangelischen Kirche, war offenbar daran beteiligt, den Kreis der Beteiligten zu erweitern. So waren dann sowohl SED als auch die neuen Oppositionsgruppen zur Stelle: Neues Forum, Demokratie Jetzt, Demo-

kratischer Aufbruch und die ebenfalls frisch gegründete Sozialdemokratische Partei. Das Treffen war ein Vorläufer des Runden Tisches.

## Nicht Künstler, sondern die politische Elite von morgen

Hatten fünf Tage zuvor bei der Massendemonstration auf dem Alexanderplatz Schauspieler und Schriftsteller die Redeliste dominiert – Stephan Heym und Steffi Spira, Christa Wolf und Jan-Josef Liefers – so war es im Französischen Dom die politische Elite von morgen: Lothar de Maizière wurde gleich am nächsten Tag Chef der Ost-CDU, später Ministerpräsident der DDR, Gottfried Müller wurde Landtagspräsident, Christine Lieberknecht Ministerpräsidentin in Thüringen. Manfred Stolpe ging in die SPD und wurde Ministerpräsident in Brandenburg, Thomas Krüger (SDP) wurde erst Mitglied des Magistrats, dann des Senats, dann des Bundestags, schließlich Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung. Konrad Weiß von Demokratie Jetzt saß im Dom in der ersten Reihe und später für Bündnis 90 erst in der Volkskammer, dann im Bundestag. Sein Mitstreiter und Nachbar auf der Kirchenbank, Jörg Hildebrandt, wurde Leitender Redakteur beim Ostdeutschen Rundfunk Brandenburg, einem Vorläufer des rbb. Rainer Eppelmann (Demokratischer Aufbruch) wurde letzter Ab-

35 Jahre danach: Podiumsdiskussion am authentischen Ort mit vier Teilnehmern von damals – Elmer, Lieberknecht, Krätschell, Heise – sowie der damaligen Bürgerrechtlerin Marianne Birthler, moderiert von Robert Ide, Tagesspiegel. Eine Veranstaltung der Evangelischen Akademie, der Heinrich-Böll-Stiftung und der Französischen Kirche zu Berlin.

rüstungs- und Verteidigungsminister der DDR. Und so weiter, bis hin zum Landrat im Burgenlandkreis.

## Kommunist auf der Kanzel

Es war der Don-Camillo-und-Peppone-Moment des Abends, als Horst Dohle, SED-Genosse aus dem Staatssekretariat für Kirchenfragen, gebeten wurde, aus akustischen Gründen doch besser von der Kanzel zu sprechen und zögerlich den Wegweisungen eines Kirchenmannes folgte. Das war ihm noch nie passiert. Sein Credo damals: „Eigentlich wünschte ich jetzt jedem Kommunisten in diesem Raum einen guten christlichen Freund und umgekehrt. Denn beide sind wir in diesem Land miteinander Minderheiten und zusammen



nicht die Hälfte der Bevölkerung dieses Landes.“ Dohle allerdings gehörte nicht zur politischen Elite von morgen. Er wurde bald nach der Vereinigung in den Vorruhestand verabschiedet.

## Nein zum Führungsanspruch der SED

An diesem Abend war es nicht mehr die SED, die den Ton bestimmte. Selbst bislang treue Partner aus den sogenannten Blockparteien CDU und LDPD stellten die Führungsrolle der SED, die bis dato in der DDR-Verfassung festgeschrieben war, offen in Frage. Und niemand verteidigte diesen Anspruch, nicht einmal die Mitglieder der SED selbst.

Der neue, von der SED bestimmte Staatsratsvorsitzenden Egon Krenz wurde zum Rücktritt

## Zitate vom 9. November 1989 aus dem Film „Eine bessere DDR“, zu sehen in der ARD-Mediathek



**Manfred Stolpe, Evangelische Kirche**

„Da steckt die Frage Sozialismus, Fragezeichen oder Ausrufungszeichen, mit drin.“



**Gottfried Müller, CDU Weimar**

„Die CDU in unserer Republik ist nicht mehr das, was sie war und heraus wächst aus ihr die Reform-CDU.“



**Horst Dohle, SED, Staatssekretariat für Kirchenfragen**

„Eigentlich wünschte ich jetzt jedem Kommunisten in diesem Raum einen guten christlichen Freund und umgekehrt.“



**Rainer Eppelmann, Demokratischer Aufbruch**

„Ich sehe gegenwärtig keine politische Kraft in diesem Land, die uns allein aus dieser schwierigen Situation herausbringen könnte.“



**Ehrhard Neubert, Demokratischer Aufbruch**

„Wir wollen nicht einmal auf den alten und bewährten Begriff Sozialismus verzichten. Wenn es uns gelingt, ihn mit einem wirklichen neuen Inhalt zu füllen.“



**Lutz Hoyer, LDPD-Parteivorstand**

„Wir leiten aus der Erfahrung der letzten Wochen und Monate die Forderung nach einem Parteienpluralismus in der DDR ab.“



**Konrad Weiß, Demokratie Jetzt**

„Es ist unvorstellbar für uns, dass ein Mann, der für den Wahlbetrug vom 7. Mai dieses Jahres verantwortlich ist, der höchste Repräsentant unseres Landes sein soll.“



**Jörg Hildebrandt, Demokratie Jetzt**

„Sozialismus sollte auf dem Mehrheitswillen der Bürger und Bürgerinnen und nicht auf der festgeschriebenen Führungsrolle der SED beruhen.“



**Lothar de Maizière, Ev. Kirche, CDU**

„Die CDU-Mehrheit unseres Landes steht, glaube ich, ein für den Begriff und das Wort Sozialismus, allerdings eines erneuerten Sozialismus.“ (In einem Interview mit dem Hessischen Rundfunk am selben Tag)



**Klaus Wolfram, Neues Forum**

„Empörung und Verachtung nach meinem Empfinden hat schließlich vermocht, den grundsätzlichen Umschwung im politischen Gleichgewicht herbeizuführen.“



**Konrad Elmer, Sozialdemokratische Partei**

„Die schönsten und spannendsten politischen Zeiten sind immer die, wenn eine alte Regierung am Verfall ist und die neue noch nicht da ist.“



**Hans-Jörg Ulrich, CDU Nebra**

„Der Ruf der Christlich-Demokratischen Union im Land ist nicht viel besser als der der SED, und das mit Recht.“



**Christine Lieberknecht, CDU Weimar**

„Zwischen Magdeburg und Dresden vollzieht sich ja seit Jahren ein schleichernder Genozid unserer Bevölkerung.“



**Henning Stoerk, CDU, Christlich Demokratische Jugend**

„Die bisherige Jugendorganisation hat junge Christen ausgegrenzt und in die innere Emigration gedrängt.“



**Joachim Heise, SED, Akademie für Gesellschaftswissenschaften**

„Führende Rolle kann nicht bedeuten, dass dies gewissermaßen ein gesetzlicher Anspruch ist.“



**Thomas Krüger, Sozialdemokratische Partei**

„Ich bin auch dafür, dass die politischen Musiker im Orchestergraben von den Blockflöten zu den Querflöten greifen.“



**Werner Krätschell, Evangelische Kirche**

„Ich würde die Koalition der Vernunft gerne ersetzen durch die Koalition derer, die dieses Land und diese Menschen lieben.“



Foto: ARD / Repro Walther

aufgefordert, die Zulassung aller neuen Parteien gefordert und freie Wahlen sowieso. Henning Stoerk stellte sich als Vorsitzender der unmittelbar zuvor gegründeten Christlich-Demokratischen Jugend vor und Christine Lieberknecht als deren Präsidiumsmitglied.

**Lieberknecht: „Schleichender Genozid unserer Bevölkerung“**

Die damals 31-jährige Pastorin legte den Schwerpunkt ihres Diskussionsbeitrags auf die Umweltpolitik. Mit Blick auf das DDR-Chemie-dreieck Schkopau, Leuna, Bitterfeld sagte sie: „Zwischen Magdeburg und Dresden vollzieht sich ja seit Jahren ein schleichender Genozid unserer Bevölkerung.“ Und sie forderte: „Es kann nicht länger sein, dass die DDR Müllkippe der Bundesrepublik Deutschland ist.“

**de Maizière: „CDU-Mehrheit steht ein für das Wort Sozialismus“**

Ausgerechnet von Lothar de Maizière, Spross einer Hugenottenfamilie und lange Anwalt ihrer Berliner Gemeinde, wurden an diesem Abend kaum zwei Sätze aufgezeichnet. Die Kamera lief nicht durchgehend mit, sondern nur zeitweise. Zwar hatte das ARD-Studio DDR in der Schadowstraße gleich zwei Kameras geschickt, doch der Auftrag hieß offenbar nicht, einen Mitschnitt des Abends zu produzieren, sondern genug Material zu liefern für einen kürzeren Fernsehbeitrag. Die Ereignisse im weiteren Verlauf der Nacht ließen das TV-Material für Jahrzehnte im Regal verschwinden. Ein Glücksfall, dass es überhaupt erhalten ist.

Die de-Maizière-Lücke aber ließ sich schließen, denn das Fernsehen der DDR war am Abend auch dabei, und hatte bereits um 22 Uhr einen Beitrag in der kurz zuvor gestarteten Spätausgabe der Aktuellen Kamera, der AK Zwo, gesendet – mit einem kurzen de-Maizière-Interview. Und der Hessische Rundfunk hatte ihn schon mittags vor

der Kamera, als sich Vertreter aus Hessens CDU mit Vertretern der Ost-CDU in Räumen der Evangelischen Kirche trafen. Dort sagte er: „Die CDU-Mehrheit unseres Landes steht, glaube ich, ein für den Begriff und das Wort Sozialismus, allerdings eines erneuerten Sozialismus, eines Sozialismus, der nach Buchstabierung dieses Wortes den Namen auch wirklich verdient.“

Klar ist an diesem Abend, dass nicht Deutschland der Bezugspunkt ist, sondern die DDR. Und selbst die Sprecher aus der CDU ziehen nur den Führungsanspruch der SED in Zweifel, nicht aber den Sozialismus. Es hätte eine bessere DDR werden sollen, doch dann – nur Minuten nach dem Treffen im Französischen Dom – fiel die Mauer.

**Stasi irrt sich**

Am nächsten Tag hieß es in einem Informationsvermerk der Stasi, dass die Diskussionsbeiträge der drei Mitglieder der SED als „ausgesprochen qualifiziert“ bezeichnet wurden. Und dass die SED „langsam aus ihrer Schockhaltung kommt und zunehmend an Kraft gewinnt“. Ein Irrtum, wie man heute weiß.

Christian Walther,  
Autor der Fernsehdokumentation



**„Eine bessere DDR“  
Dokumentation und  
Reportage vom rbb,  
abrufbar in der  
ARD-Mediathek.**

<https://www.ardmediathek.de/video/dokumentation-und-reportage/eine-bessere-ddr/rbb/Y3JpZDovL3JlY18wZmYyYWI3Mi02ZjkzLTRmYzAtYmNjNy03MTE5ZWZjO-WU50TbfcHVibGijYXRpb24>

**Jüdische Klänge im Französischen Dom**

Der GofenbergChor singt seit mehr als 20 Jahren Lieder ausschließlich in jiddischer und hebräischer Sprache – Lieder, die „freylekh“ und mitreißend, aber auch traurig und melancholisch sind. Das Motto des Chors lautet dementsprechend: „Der Seele eine Stimme geben“.

**Musikalische Vesper am Sonntag, 16. März 2025 um 16.00 Uhr.  
Eintritt frei; Spenden erbeten.**



Foto: M. Reynders

**Spendenaktion: Bücherretter gesucht**

Aus dem 15. Jahrhundert stammen die ältesten Bücher in der an Raritäten reichen Bibliothek der Berliner Hugenotten. Sie spiegeln deren Geschichte und damit einen Teil der Geschichte Brandenburg-Preußens.

Doch dieser Schatz ist in Gefahr. Die Bücher haben die Bomben des II. Weltkriegs überstanden, aber viele benötigen inzwischen eine Restaurierung – eine Mammutaufgabe, die die Mittel der Bibliothek überfordert. Mit Spenden sollen nun erste Bände restauriert werden, die für die Geschichte der Gemeinde von besonderer Bedeutung sind. Am Anfang steht der Katechismus, den der erste Pasteur der Französischen Kirche zu Berlin, David Fornerod, Ende des 17. Jahrhunderts verfasste.

<https://www.hugenottenmuseum-berlin.de/sammlung/die-historische-bibliothek>

**Kennwort „Buchrestaurierung“  
IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02  
BIC: WELADED1WWBB (Weberbank)**

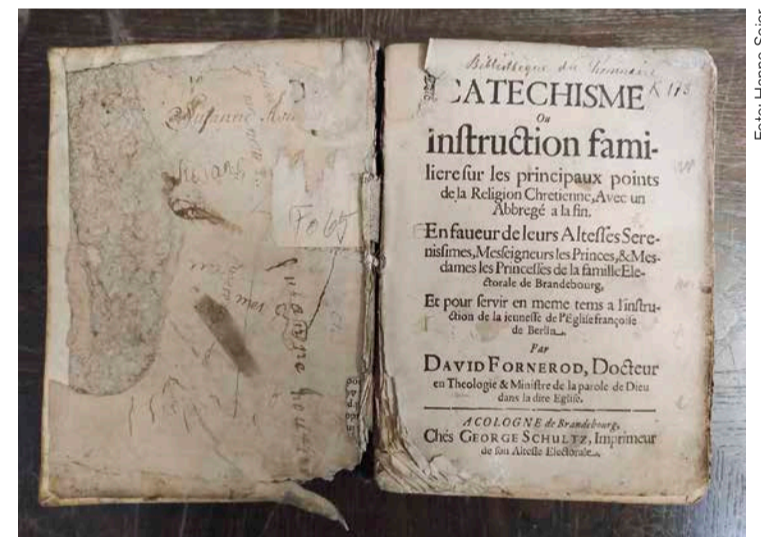


Foto: Hanno Seier

**Impressum**



**Herausgegeben von:**  
Dr. Daniela Liebscher  
Consistorium der Französischen Kirche  
zu Berlin  
Gendarmenmarkt 5  
10117 Berlin

**Redaktion**  
Christian Walther (Vi.S.d.P.)  
christian.walther@fu-berlin.de  
Daniela Liebscher, Ieva Lucia Husić  
**Mitarbeit**  
Julia Ewald, Manfred Füger, Hanno Seier

**Gestaltung**  
unicom werbeagentur GmbH  
Waldenserstr. 2–4,  
10551 Berlin-Moabit  
unicom-berlin.de

**Druck:**  
Spreedruck GmbH  
**Auflage:**  
7.000 Exemplare



HuMuBerlin

[hugenottenmuseum-berlin.de](http://hugenottenmuseum-berlin.de)

**Schöne Grafik für Kultur und Wissenschaft.**

[unicom-berlin.de](http://unicom-berlin.de)

**uniCOM**  
einfach. schön.

# TAZ LESEN KANN

taz.de



# JEDE R

Niemand muss taz lesen. Aber wer will, kann.

Unser Journalismus ist nicht nur 100 % konzernfrei, sondern auch kostenfrei zugänglich. Texte, die es nicht allen recht machen und Stimmen, die man woanders nicht hört – immer aus Überzeugung und auf **taz.de ohne Paywall**.

taz 

lies selbst

